

## Zakopane und seine Umgebungen.

Am nördlichen Fusse der Centralkarpathen und zwar desjenigen Theiles derselben, der gewöhnlich die galizianische Tatra genannt wird, liegt das  $\frac{3}{4}$  Meilen breite und über eine Meile lange, ungefähr 2500 Einwohner zählende Dorf Zakopane. So reizend nun auch die Lage und so vortrefflich das Clima desselben ist — Zakopane war im vergangenen Sommer einer der wenigen Orte Westgaliziens, der von der Cholera verschont blieb, — so ist es doch bisher verhältnismässig wenig bekannt, wozu wohl hauptsächlich die theils ungenügenden, theils auch falschen Angaben, die darüber in die gangbarsten Reisehandbücher gedrungen sind, beigetragen haben. A. v. Sydow z. B. dessen Buch über die Centralkarpathen lange Zeit hindurch das Einzige war, was wir über dieses Gebirge besaßen, kennt wohl das Dorf, aber das seit etwa 1701 bestehende Eisenwerk ist ihm gänzlich unbekannt, und was er sonst über die Umgebungen von Zakopane sagt, oder wie er dieselben auf der dem Buche beigegebenen Karte, die eine grosse Berühmtheit erlangt hat, darstellt, ist vollständig unrichtig. Ebenso ungenügend sind die Angaben in Fuchs „Centralkarpathen mit den nächsten Voralpen“ Pest 1863, und selbst die in der letzten Ausgabe von Bäckers „Oesterreich-Ungarn“ vom Jahre 1873.

Es sei mir daher gestattet, hier dasjenige, was ich im letzten Sommer während eines längeren Aufenthaltes in Zakopane auf zahlreichen Excursionen in Erfahrung gebracht habe, dem reiselustigen Publicum zur Benützung und Orientirung mitzutheilen.

Ungefähr 3 Meilen südlich von Neumarkt (Nowy targ), dass man jetzt von Krakau aus am besten mit dem Mallepostwagen erreicht, und wo man leicht einen Wagen zur Weiterreise erhält, liegt das Dorf Zakopane, dass sich an den Ursprungsbächen des weissen Dunajec hinzieht: Nach polnischer Sitte sind die zahlreichen Häuser des Dorfes nicht in zusammenhängenden Reihen erbaut, sondern in mehreren Gruppen, die auch besondere Namen führen, wie z. B. Krupowski, Skibówka, Gaberówka, Krzeptówka u. s. w. zerstreut. Den Mittelpunkt des Ganzen jedoch bildet die Parthie um die kleine hölzerne Kirche (826·9 <sup>m</sup>/ hoch), wo auch mehrere

Kaufläden und eine in den letzten Jahren entstandene Restauration für die Bedürfnisse der Reisenden sorgen. Von hier aus hat man so ziemlich im Süden den jäh abfallenden Felsen Giewont vor sich, der, obwohl niedriger als die hinter ihm liegenden Berge, dieselben dennoch an Grossartigkeit weit übertrifft. Die 2 seine Spitze bildenden Pyramiden, von denen die westliche die höhere ist, dienen den Zakopanern als Uhr, denn fast genau um die Mittagsstunde scheint die Sonne durch die zwischen ihnen befindliche Spalte.

Etwas unterhalb der Kirche zweigt sich nach Südost die Strasse zu dem Herrn L. v. Eichborn gehörigen Zakopaner Eisenwerk ab, die sich nach etwa  $\frac{1}{2}$  Meile bei dem Thiergarten mit der von Poronin kommenden vereinigt. Von dem Walzwerke (935 *m*) führt die Strasse längs des Baches Bystre als schöne Allee fast gerade nach Süden bis zu dem eigentlichen Eisenwerke. Dieses besteht gegenwärtig ausser dem oben erwähnten Walzwerke aus 1 Hochofen nebst Formentischlerei, 4 Eisenhämmern, von denen aber nur 3 in Betrieb sind, dem sogenannten Schlosse, zahlreichen Beamtenwohnungen und Arbeiterhäusern und einem Wirthshause, in dessen hinterem Theile sich auch die Bureaux befinden. Die mittlere Höhe des Gartens vor dem Schlosse beträgt 993·5 *m*. Das Wirthshaus, in dem man unter dem jetzigen Pächter Stotter eine vorzügliche Bedienung bei sehr mässigen Preisen findet, hat zwar gegenwärtig nur 4 Gastzimmer, nach Versicherung des Forstdirectors Finger jedoch wird im nächsten Sommer ein Stockwerk mit 24 Gastzimmern aufgesetzt werden, wo dann für Unterkunft von Gästen in genügender Masse gesorgt sein wird. Bei lebhafterem Andrang werden übrigens von dem höchst liebenswürdigen Eigenthümer bereitwilligst Zimmer in Beamtenwohnungen an Gäste abgetreten. In dem oberhalb des Schlosses gelegenen Hause des Forstdirectors befindet sich das k. k. Postamt, das in täglicher Verbindung mit Neumarkt steht.

Das Eisenwerk Zakopane nun bildet für Excursionen in die Umgegend den geeignetsten Ausgangspunkt. Eine der leichtesten ist die in das Kondraczka-Thal. Der Weg dahin führt bei dem Hochofen vorbei durch den Wald, bis man nach etwa  $\frac{1}{2}$  Stunde zu einer ausgedehnten, mit zahlreichen Salaschen und Heuschoppen besetzten Wiese (polana Kałatowkii 1160·5 *m*) gelangt. Hat man dieselbe überschritten und ist wieder in den Wald eingetreten, so hört man sogleich ein sehr bedeutendes Brausen, welches von der sehr bedeutenden Quelle des Bystrebaches, der oft fälschlich für den weissen

Dunajec\*) gehalten wird, herührt (1166·4 m/), deren Wasser sich mit grossem Lärm in das Thal hinabstürzt und mit dem Kondracki-Bach vereinigt. Nach 1 Stunde von Kałatówki gelangt man abermals auf eine grosse Wiese (polana Kondratowa, 1339·8 m/), die bedeutendste auf der ganzen Nordseite der Tátra, deren oberer Theil Piekło, die Hölle, genannt, 1500 m/ hoch und mit Krummholz bewachsen ist. Im Westen zieht sich der den Giewont mit der Kondraczka verbindende Rücken hin, der, weil nur mit Gras bewachsen, ziemlich beschwerlich zu erklettern ist. Hat man ihn erreicht so kann man entweder die westliche Pyramide des Giewont (1884·7 m/), von der man eine schöne Uebersicht über die Zakopaner Thäler, namentlich über das westlich davon sich bis zum hohen Rücken hinziehende Thal Mała Łąka, „kleine Wiese“ geniesst, oder die Kondraczka (1989·7 m/) und von dort aus die rothen Berge, Czerwone wierchy, deren höchster Krzeszanica (2113·3 m/) heisst, besteigen. Die Tour auf den Giewont erfordert im ganzen blos  $\frac{1}{2}$  Tag.

Südöstlich vom Eisenwerke liegt der Berg Magóra, eine kahle, 1708·8 m/ hohe Kalkkuppe. Auf ihrer Nordwestseite enthält sie eine ziemlich grosse, ungefähr 12 m/ hohe, 16 m/ breite und 30 m/ tiefe Höhle. Um zu derselben zu gelangen, überschreitet man bei dem letzten Hause des Eisenwerkes den Bystre-Bach und schreitet an einem Zuflusse desselben im Jaworzynka-Thale anfänglich gegen Süden, dann gegen Süd-Osten weiter. Bald gelangt man an den Punkt, wo das Jaworzynka-Thal sich verzweigt; der eine Arm erstreckt sich gegen Osten und endigt unter der Kopa królowa, der andere zieht sich zur Magóra. In diesem Theile sind zwei Wege, von denen der obere zu den reichen Eisenerzgruben, der untere mitten durch den Wald und später das Krummholz auf die Magóra und zur Höhle führt, zu deren Besichtigung man jedoch mit Fackeln versehen sein muss.

Höchst interessant ist die Besteigung der Magóra. Hat man den Bystre-Bach bei dem Eisenwerke überschritten, so steigt man entweder auf einem ziemlich schlechten Fahrwege oder auf einem kürzeren Fussessteige durch den Wald den Berg Bocoń hinauf, auf dessen Rücken die Waldregion endet; nun führt der Weg mässig ansteigend längs des Rückens über den Skupnów Uplar, auf dem das erste Krummholz auftritt, weiter zu der eine ziemlich breite ebene Fläche bildenden Einsattlung zwischen der Kópa królowa und Magóra, welche letztere sich in Gestalt eines steilen Felsenkegels über den Sattel erhebt;

\*) Der weisse Dunajec entsteht in Poronin durch Vereinigung des durch den Zakopanerbach verstärkten Baches Bystre mit dem Poroniec.

jedoch in  $\frac{1}{4}$  Stunde leicht zu ersteigen ist. Von der Magóra genießt man eine herrliche Aussicht über den nordwestlichen Theil der Tátra, im Westen auf die Zakopaner Thäler, im Osten auf die Wołosznykette und ihre Ausläufer. Ganz deutlich übersieht man auch die Schluchten, in denen der gut sichtbare Schwarze See und die sogenannte Gąsienicowe- (Raupen-) Seen liegen. — Um zu den letzteren zu gelangen, steigt man in das Thal der Sucha-woda hinab und dann längs des Baches weiter an zahlreichen Salaschen vorbei, bis man an den Punkt gelangt, wo der Weg sich theilt; gradaus führt er über den Lilijowe-Pass zwischen dem Beskid und der Skrajnia Turnia über den hohen Rücken ins Cicha-Thal, links zu den Gąsienicowe-See. deren unterster, Litworowy staw genannt, 1612·4 m/, nur wenig oberhalb jenes Theilungspunktes liegt. Etwa 300 Klafter südöstlich davon liegt der zweite See, der seiner lichtgrünen, bei keinem anderen Tatraseen sich findenden Farbe wegen am besten mit dem Namen Zielony bezeichnet wird (1667·8 m/.) obwohl er auch häufig Sugy genannt wird. Ersteigt man einen kleinen Felsendamm, so kommt man zu Seen, von denen der westlichste, 1683·2 m/ hoch, dadurch bemerkenswerth ist, dass er durch eine Landzunge und eine kleine Insel gleichsam in zwei Theile getheilt wird, wesshalb er mir auch als „Doppelter“, dwoisty, bezeichnet wurde, während er sonst auch Kurtkowics genannt wird. Östlich von diesem See liegen in ziemlich gleicher Höhe mit ihm 2 ganz kleine Wasserbecken, dann folgt eine ziemlich steile Felswand, auf welcher wieder ein grösserer See (1783·5 m/) liegt, der seiner dunkelgrünen Farbe wegen bisweilen ebenfalls Zielony genannt wird, aber um Verwechslungen zu vermeiden, besser als Zadni, „der Hintere“ zu bezeichnen wäre, ein Name, der ihm auch von manchem Führer beigelegt wird. Südöstlich davon, unmittelbar am Abhange der Swinnica liegt noch eine ganz kleine Westeransammlung, die aber bisher noch von Niemanden gemessen wurde. Nördlich vom zweiten oder Zislony-See liegen noch zwei Seen unmittelbar neben einander, nur durch einen schmalen Streifen Land getrennt, weshalb sie auch in der Katastralkarte den Namen Dwoisty staw tragen, (1641·9 m/).

Alle diese Seen werden nebst dem schwarzen See oder czarny und dem gefrorenen See oder zamarzy staw von den Zakopaner Bauern unter dem Namen Gąsienicowe stawy (Gonschienizowe) zusammengefasst; der in allen bisherigen Karpathenhandbüchern übliche Name „Sieben Seen“ ist gänzlich unbrauchbar (die Zahl der Seen beträgt 11), und was Fuchs in seinem Buche darüber sagt, vollständig unrichtig.

Hochinteressant ist die Partie zum schwarzen und gefrorenen See und von dort über den Pass Zawrat ins Thal der polnischen 5 Seen. Zu diesem Zwecke schlägt man von Zakopane anfangs denselben Weg ein, wie auf die Magóra, steigt aber von dem Sattel zwischen dieser und der Kopa kralowa direct ins Thal der Sucha Woda hinab und erreicht nach etwa  $\frac{3}{4}$  Stunden den schwarzen See (1617·1 Meter), einen der grössten und schönsten der Tatra. Aus dem schwarzgrünen, stillen, fast ovalen Bassin ragt westlich eine kleine, mit Krummholz bewachsene Felseninsel hervor, und die schroffe Kościelecspitze, die in rauher Jahreszeit ihr verwittertes Gestein massenhaft in den See schütten mag, spiegelt sich haarscharf in den klaren Fluthen. Aus den himmelanstrebenden Felsen, welche den See von 3 Seiten umschliessen, rechts der Kościelec, links die vom Granat ausgehende Kette, deren letzte Spitze, unmittelbar östlich vom See, Żółta turnia heisst, und die im Süden durch einen Felsendamm mit dem Kościelec verbunden ist, führt gegen Süd-Ost ein Ausweg längs der Katarakte, welche über den eben erwähnten Felsendamm das Wasser aus dem kleinen gefrorenen See in den schwarzen hinab führt, zu diesem, den man in einer Stunde erreicht (1793·3 Meter.) Hier bietet sich ein Bild dar, dem an Grossartigkeit nur noch das kleine Kolbachthal bei Schmecks vergleichbar ist. Die den See umschliessenden Felswände sind in ihren Schluchten mit colossalen Schneefeldern erfüllt, die sich bis zum See hinabziehen. Nirgends mehr eine Spur von Krummholz, nichts als kahle Felswände bieten sich den Augen dar, die anfänglich gar keinen Ausweg aus dem Felsenlabyrinth zu finden vermögen. Eine enge Schlucht führt nach Westsüdwest zu dem vielfach zerrissenen Grat empor, der die Swinnica mit dem „Kozy wierch“ (Ziegen-Spitze) verbindet, und in dieser etwa 2165 Meter hohen Einsattlung den Namen Zawrat trägt. Nach einer Stunde anstrengendem Klettern bald über Gerölle, bald über Schnee erreicht man den Sattel, in dem sich ringsum der Anblick auf eine unbeschreiblich grossartige Alpenlandschaft darbietet. Im Süden hat man zu seinen Füssen den hochgelegenen obersten der polnischen 5 Seen vor sich, zu dem man über die zwar abschüssigen, aber nicht gefährlichen grasigen Südabhänge in Kürze gelangt. Bald ist auch das ganze 5 Seenthal durchwandert, der Wasserfall unterhalb des „grossen Sees“, des grössten der Tatra, da er 60 Joch 840 □ Klafter enthält, besichtigt, und nun schlägt man entweder den Weg über die Świstówka zum grossen Fischsee (57 Joch 534 □ Klfr.) ein, oder durch

das Roztokathal hinab ins Bialkathal und nach Jaworina. Will man von hier nach Zakopane zurück, so schlägt man am besten den Weg über die Polana Waksmondska ein, wobei man Gelegenheit hat, den kleinen, nur  $1\frac{1}{2}$  Joch grossen „Toporowy stawek“ (Beil-Teich, 1075 Meter), die einzige auf der Nordseite ausserhalb des Gebirges, mitten im Walde gelegene Wasseransammlung, und das kleine, dem Herrn von Uznański gehörige Bad Jaszczurówka (895.6 Meter), dessen Quelle eine constante Temperatur von  $20^{\circ}$  Celsius besitzt, zu besuchen.

Durch die schon erwähnte Żolta turnia wird das Thal der Sucha-woda, in deren 2 Felsenkesseln die Gąsienicowe-Seen liegen, von dem Thale Panszczyca getrennt; in diesem sollen sich nach Fuchs p. 293, und ebenso nach Koristko (Die hohe Tatra, Gotha, 1864) p. 34, 2 Seen befinden, die den Namen Gosienawe Stawy führen, davon der obere, selten ganz aufthauende, noch insbesondere der des Zamarzły (der gefrorene.) Dies ist jedoch unrichtig, denn der Name Gąsienicowe (nicht Gosienawe) Stawy bezieht sich auf die 11 Seen zu beiden Seiten des Kościelec im Thale der Sucha-woda; im Thale Panszczyca dagegen liegt nur ein See (1652.8 M.), und der Zamarzły liegt, wie oben gezeigt, in einem ganz anderen Thale.

Westlich von dem Eisenwerke Zakopane liegt das herrliche Kościeliskerthal, das man zu Wagen, wo man den Weg durch das Dorf einschlagen muss, in  $1\frac{1}{2}$ , zu Fuss aber auf dem näheren alten Fahrwege, der sogenannten Żelazna droga, die sich bei dem Walzwerke abzweigt, in 2 Stunden erreichen kann. Neben dem am Eingange in das Thal gelegenen neuen Forsthause (904.8 M.), befindet sich jetzt ein Wirthshaus, in welchem man zur Noth Unterkunft und Verpflegung findet. Eine Beschreibung des Thales ist nach der vorzüglichen bei v. Sydow und nach denen bei Fuchs, Reyemhol und Hildebrandt, überflüssig, nur muss erwähnt werden, dass von dem ehemaligen Eisenwerke darin keine Spur mehr existirt und auch alle übrigen Gebäude bis auf eines abgetragen sind.

Zwischen dem Kościeliskerthale und dem des Bystrebaches, in welchem das Zakopaner Eisenwerk liegt, ziehen sich zahlreiche Thäler hin, von denen das grösste, das schöne Thal mała Łąka bis zum hohen Rücken, das mittelste, Strązyska, unmittelbar bis zum Giewont reicht, während die übrigen sich nur bis zu den Ausläufern des letzteren erstrecken. Unter ihnen sind das Thal des Baches Biala und das Thal zur Höhle (dolinka ku dziurze), so genannt, weil

an seinem oberen Ende eine kleine Höhle sich befindet und das Thal za Brama (hinter dem Thore), das sich durch seinen engen Eingang und seine phantastischen Felsengebilde auszeichnet, bemerkenswerth. Ein Besuch des Strazyskathales bis zu dem etwa 12 Meter hohen Wasserfall Syczača (Zischende) und zurück über den Felsen Sarnia-skala (Reh-Felsen) und dem Suchy-wierzch (die trockene Spitze) durch das Bialethal, der nur  $\frac{1}{2}$  Tag erfordert, wird gewiss jeden Naturfreund befriedigen.

*Karl Kolbenheyer.*

### Orographische Verhältnisse des Comitatus Liptau.

Die orographischen Verhältnisse dieses Comitatus sind in vielen Beziehungen interessant; der Zweck der gegenwärtigen Arbeit gestattet jedoch nicht eine eingehendere wissenschaftliche Erörterung dieser Verhältnisse, weshalb ich meinen Vortrag auf das unumgänglich Nothwendige beschränke.

Das Comitatus bildet ein eminent Kesselförmig sich erweiterndes Längenthal, das sich von O. nach W. zieht, mit in dieser Richtung auf das Hauptthal senkrecht sich erstreckenden Querthälern. Die „Hohe Tatra“ — auch „Central-Karpathen“ genannt — hat südlich die Ebene der ungr. Donau, nördlich die galizische Ebene, westlich die Thäler des Nyitra-, des Turócz- und des Árva-Flusses, östlich das Hernáth und Poprád-Thai zur Begrenzung. Im nördl. Theile des Comitatus sind die Querthäler Hlina, Tomanova, Kameniszta, Bisztra, das Jannik- und das grosse Bobroczer-Thai am r. Ufer des Vágflusses.

Das grosse Bobroczer-Thai trennt die Central-Karpathen von dem „Oberen Tatra-Gebirge“, welches sich zwischen der schwarzen Árva, dem Dunajecz und der Vág erhebt. Von hier aus westlich finden wir das Proszéker-, das Lueskaer-Thai und den Likavaer Pass; nördlich von Lubochna das Sip- und Hrdosin-Gebirge, welches der Vágfluss von dem sich südlich erhebenden Tatra-Gebirge trennt und als verbindendes Kettenglied zwischen dem kl. Krivan und der „Hohen Tatra“ zu betrachten ist.

Die „Untere Tatra“, am l. U. d. Wág, im südl. Theile des Comitatus, zwischen der Thaleinsenkung der Vág, der